№ 5540. Mittwoch, 7. Juli. 1869.

Morgen-Ausgabe der Danziger Zeitung.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Generalmajor z. D. v. Blumenthal den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; sowie dem Rittergutsbesitzer v. Teichmann und Logischen auf Pontwitz die Kammerherrn-Würde zu verleihen; den Reg.-Rath Koch in Berlin zum Ober-Reg.-Rath und Reg.-Abthl.-Dir. zu ernennen; dem Geh. Registrator Carmesin zu Berlin den Character als Canzleirath zu verleihen. Der Privatdocent Dr. Drechsler in Göttingen ist zum außerord. Professor in der philos. Facultät der Georg-August-Universität daselbst ernannt worden.

BAC. **Berlin**, 5. Juli. [Nothwendige und nützliche Ausgaben.] Wenn man anders den darüber ertheilten Informationen Glauben schenken kann, so wird von Seiten des Hrn. v. d. Heydt beabsichtigt, den Etat für das Jahr 1870 in einer ganz besonders hergerichteten Form im Abgeordnetenhause einzubringen. Die „Ersparniß-Politik" der Regierung soll schon in der äußern Gruppirung des Etats ihren Ausdruck finden. Es soll nämlich erstens ein Etat der nothwendigen Ausgaben, der durch die laufenden Einnahmen balancirt wird, vorgelegt werden, und zweitens ein Etat der nützlichen Ausgaben, in welchem alle diejenigen Ausgaben Aufnahme finden sollen, welche zwar für nützlich, aber doch nicht für unerläßlich erachtet werden. Für diesen Etat soll dann eine besondere Deckung durch neue Einnahmen verlangt werden. Lehnt der Landtag die Bewilligung der verlangten Einnahme-Erhöhungen ab, so würde damit auch der Etat der nützlichen Ausgaben fallen. Wenn durch diese Form der Etataufstellung etwa beabsichtigt werden sollte, einen moralischen Druck auf das Abgeordnetenhaus auszuüben, so wird dieses Mittel seinen Zweck verfehlen. Müssen gewisse nützliche Ausgaben zur Zeit unterbleiben, weil die Mittel dafür fehlen, so weiß nachgerade jedes Kind im Lande, für welche Zwecke vorweg auf Jahre hinaus die Mittel bereit gestellt sind. Ist die bis Ende 1871 bewilligte Höhe der Ausgaben für militaische Zwecke durch die Lage Europa's geboten, so wird das preußische Volk doch gewiß nicht seine Abgeordneten für diese Lage und die dadurch bedingte Sparsamkeit in den andern Zweigen der Staatsverwaltung verantwortlich machen. Je ernster die Lage ist, um so mehr ist umgekehrt die Schonung der Steuerkraft des Volkes geboten. Der Städter und der Bauer, welcher jene „nützlichen Ausgaben" durch neue Steuern decken soll, wird in seiner unendlichen Mehrzahl viel eher damit einverstanden sein, daß diese Ausgabrn vorläufig nicht geleistet werden, als daß er neue Steuern zu zahlen bereit sein wird. Der ländliche Wähler wird, wenn aus Mangel an Mitteln für nützliche Ausgaben die ihm in Aussicht gestellte Chaussee nicht gebaut wird, lieber noch einige Jahre sich ohne dieselbe behelfen", als sich mit einer „dauernden Steuer" belasten lassen. Ja, wenn Art. 109 nicht wäre! So aber erben sich die Steuern wie eine „ewige Krankheit" fort, auch wenn längst die Zeiten sich gebessert und wir wieder „heidenmäßig viel Geld" zur Verfügung haben. Der mit der Zerlegung des Etats beabsichtigte Versuch wird nicht viel helfen. Aus Vorschlagen und Bieten besteht zwar der Handel; aber es sollte dabei doch nie vergessen werden, daß die Finanzverwaltung eines großen Staates sich nicht ausschließlich von dem Standpunkte des Kaufmanns oder Banquiers aus betreiben läßt und Hr. v. d. Heydt wird nicht einmal behaupten können, daß er in der letzten Zeit im Zollparlament viel Glück mit dem „Marchandiren" gehabt hat. Erst schlug er für die von ihm angebotene Ermäßigung der Eisenzölle vor, man möge doch den Petroleumzoll auf 10 Jahre bewilligen, und als dieses abgelehnt wurde, schlug er vor, man möge dann doch wenigstens die Rübenzuckersteuer erhöhen. Der Zollbundesrath scheint aber von diesem Marchandiren Nichts gehalten zu haben, es fragt sich, ob Hr. v. d. Heydt damit glücklicher ist, wenn er im Namen der preußischen Regierung handelnd auftritt und hier mit nützlichen Ausgaben, dort mit neuen Steuern Angebot und Nachfrage schafft.

* Im Bundesrath haben die beiden mecklenburgischen Regierungen ihren Protest gegen die Errichtung des Bundesoberhandelsgerichts erneuert. Die drei Hansestädte hatten beantragt, das Gehalt für die Räthe des Gerichtshofes auf 3600 Rp festzusetzen. Der Antrag wurde abgelehnt, ebenso wie der eventuelle Antrag Lübecks, einen Fonds von 6000 Rp für die Besoldung der Räthe zu bewilligen.

— Der zum Oberpräsidenten von Schlesien designirte Graf Eberhard zu Stollberg-Wernigerode ist nicht nur Präsident des Herrenhauses, sondern auch Generalmajor à la suite der Armee, zweiter Ober-Jägermeister und Kanzler des Johanniter-Ordens. In welchem dieser vier Aemter man bei dem Oberpräsidentur-Candidaten die Fähigkeiten zu diesem so wichtigen Verwaltungsamt bemerkt hat, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

— Die „Hess. Volksztg." theilt Einiges aus dem neuen Proteste des Ex-Kurfürsten mit. Bezüglich der in den amtlichen Gründen zum Beschlagnahme-Gesetzentwurf aufgestellten Behauptung, die Eidesentbindung des Kurfürsten habe zu der Erwartung berechtigt, Letzterer werde sich der neuen Ordnung der Dinge fügen, heißt es in der neuen Denkschrift: eine Erwartung dieser Art gehöre „ins Reich der Träume und Illusionen." Es ist thöricht, zu glauben, der Kurfürst betrachte die Eidesentbindung nachträglich als eine widerrechtliche oder als habe er sie widerrufen; aber er vertraue allerdings darauf, mit Gottes Hilfe in sein Land und in den Besitz seiner auf Grund legitimen Rechtes ihm zugehörigen Regierungsrechte zurückzukehren, und er habe demgemäß die Eidesentbindung auch „ausdrücklich nur unter der Voraussetzung, d. h. für die Dauer der jetzt bestehenden thatsächlichen Verhältnisse, vorgenommen"; er habe so lange nur darauf verzichtet, die Beweisung der Treue zu verlangen, welche in der Mitwirkung zur Befreiung des Vaterlandes ihre eigentlichste Erprobung finde; aber er habe nichts vergeben seinem Rechte, unter freiwilliger Mitwirkung der Getreuen alles Das zu thun, was zu dem Ziele der erhofften Restauration führen könne. Endlich wird ein Brief des Kurfürsten, datirt Hanau, 10. Juni 1867, an den König mitgetheilt.

— Aus der Schweiz wird gemeldet, daß der Schwyzer Cantonsrath einstimmig die Concession für die Gotthardsbahn nach dem vereinbarten Entwurf ertheilt hat.

* In einer Versammlung des demokratischen Arbeitervereins, welche am 4. Juli in der Tonhalle statt fand, kam der Zwiespalt der Socialisten auch in Berlin zu Tage. Die Leitung des allgem. deutschen Arbeitervereins durch Hrn. Schweitzer wurde aufs Heftigste angegriffen, dieselbe mit dem napoleonischen Cäsarismus verglichen, und die Einberufung eines Congresses sämmtlicher Socialdemokraten Deutschlands beantragt, auf dem ein gemeinsames Programm und eine gemeinsame Organisation festgestellt werden soll. Dieser von Hrn. Aron gestellte Antrag drang jedoch nicht durch; es wurde vielmehr der Gegenantrag von Hasselmann angenommen, daß der Anschluß an den allgemeinen deutschen Arbeiterverein die Pflicht aller Arbeiter Deutschlands sei. — Die Versammlung führte am Schluß zu großem Lärm, da ein Theil die Lassallesche Marsellaise anstimmte, und ein anderer das internationale Comité leben ließ, dem sich der demokratische Arbeiterverein angeschlossen hat. — Auch der bis jetzt getreueste Genosse des Hrn. Schweitzer, der Vorsitzende des allgemeinen Cigarren- und Tabaksarbeiter-Verein, Hr. Fritzsche, hat sich jetzt durch ein Circulair von Hrn. Schweitzer losgesagt. Er erklärt es für verdächtig, daß Schweitzer, nach der Auflösung des Vereins, den Artikel, welchen die Gerichte für strafbar erklärt hatten, in dem neuen Statut beließ. Entweder war dies eine Dummheit, oder Hr. Schweitzer wußte, daß die Polizei in Berlin nicht gegen den Verein einschreiten würde. Was soll denn aber ein ehrlicher Demokrat von Schweitzer denken, fragt Fritzsche. Er fordert die Mitglieder seines Vereins auf, keine Beiträge mehr an den Verein des Hrn. Schweitzer zu zahlen. — Damit wird der letztere wohl seinem Ende entgegen gehen.

Bremen. [Die Bürgerschaft] beschäftigt sich jetzt eifrig mit der Gesundheitsfrage. Die letzte Sitzung war ganz von den Verhandlungen über das Canalisationssystem ausgefüllt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefällt. Die Anstellung eines Chemikers zur fortdauernden Untersuchung des Trinkwassers wurde beschlossen.

* **England.** London, 3. Juli. Die Lords bemühen sich auf das äußerste, die irische Kirchenbill in ihrem Sinne umzugestalten. In der gestrigen Sitzung stellte der Marquis von Salisbury den Antrag, daß die Pfarrhäuser mit ihren Nebengebäuden und Gärten der neuen Kirchengemeinschaft kostenfrei überlassen werden sollen, statt, wie in dem Entwurf vorgesehen, gegen eine dem zehnmaligen Jahreswerthe des Grundstücks gleichkommende Ankaufssumme oder gegen Ablösung der auf den Gebäuden etwa noch lastenden Baukosten. Lord Granville bestritt die empfohlene Maßregel als eine Ungerechtigkeit, indem sie das kirchliche Besitzthum von der Verpflichtung befreien wolle, Anleihen zurückzuerstatten, die es nicht von der Kirche, sondern vom Staate bezogen habe. Lord Cairns wandte ein, daß man in solchem Falle doch auch das katholische Stift in Maynooth zur Ersatzleistung hätte heranziehen müssen und Lord Russel unterstützte das Amendement aus politischen Gründen, wenn er auch zugab, daß in dem Plane der Regierung die nackte Gerechtigkeit nicht verletzt sei. Schließlich entschied die Abstimmung mit 213 gegen 69 Stimmen, für den Antrag des Marquis, so daß die Regierung eine fast unerhörte Niederlage erlitt. Viele Mitglieder der liberalen Partei stimmten mit den Conservativen. — In einer Ansprache, welche Cardinal Cullen gestern Abend in der katholischen Universität hielt, verurtheilte er das System der gemischten Schulen und erklärte in Bezug auf die irische Kirchenvorlage, daß die Nation ein volleres Maß der Gerechtigkeit beanspruchen werde, wenn die Lords ihr Werk der Verstümmelung zu weit trieben. — Der Repeal-Verein in Neuschottland, welcher diese Provinz nicht nur von dem canadischen Bunde, sondern auch vom britischen Reiche trennen will, hat wieder Versammlungen abgehalten und Beschlüsse gefaßt, in denen das Verbleiben Neuschottlands im canadischen Bunde dem Untergange des Landes gleich geachtet und die einzige Hoffnung auf eine gedeihliche Entwicklung des Handels und auf dauernden Frieden in einem engen Anschlusse an die Vereinigten Staaten gefunden wird. Die Mitglieder des Vereins werden aufgefordert, von allen gesetzlich erlaubten Mitteln Gebrauch zu machen, um die Lösung von Canada und die Verbindung mit der amerikanischen Republik herbeizuführen.

* **Frankreich.** Paris, 3. Juli. [Interpellationen. Umschwung. Verschiedenes.] Die von dem Tiersparti (linkes Centrum) angeregte Interpellation wegen liberaler Reformen wird, so rechnet man, ungefähr 120 Unterschriften erhalten; unter Anderem haben bereits 40 Mitglieder der Majorität unterschrieben. Da nun auch die Linke, die nicht unterschrieben, dafür stimmen würde, so könnte die Regierung hier leicht eine parlamentarische Niederlage erleiden. Um das zu verhindern, ist nun auch einer der Vicepräsidenten, Du Miral — wohl im Auftrage Rouher's — mit einer Interpellation aufgetreten, welche die äußersten Concessionen der Regierung formuliren zu sollen scheint, indem sie folgende vier Punkte betont: 1) Die Wiederherstellung der Adresse; 2) ein weniger complicirtes Interpellationsrecht; 3) eine Ausdehnung des Amendementsrechts; 4) die Ernennung des ganzen Vorstandes durch die Kammer. — Die Gerüchte von bevorstehenden System- und Ministerwechseln steigen alle Augenblick wie Seifenblasen auf, um sogleich wieder wie diese zu zerplatzen. Doch beginnt sich ein Umschwung in den Ideen vorzubereiten, wie man u. A. daraus ersehen kann, daß Blätter wie der „Moniteur", das ehemalige officielle Blatt, für die Presse das Geschworenengericht zurückverlangen, und daß der Deputirte Haentjens, früher zur

---

Bürger und Burgen.

Der selige Ulfilas mag arge Kopfschmerzen ausgestanden haben, als er bei seiner Bibel-Uebersetzung ins Althochdeutsche auf das Wort πολιτης (Stadtbewohner) stieß. Das deutsche Volk, von dessen städtegründender Kraft nicht nur die blühenden Gemeinwesen des eigenen Vaterlandes, auch in den russischen Ostsee-Provinzen, in Polen, Galizien, Ungarn, Siebenbürgen alle Orte zeugen, die nicht nur dem Namen, auch dem Wesen nach Städte sind — dieses Volk hatte zu Ulfilas' Zeiten einen scheinbar unbesieglichen Haß gegen das Zusammenwohnen in größeren Genossenschaften. So weit es möglich war, bildete jede Familie eine in sich abgeschlossene Welt, ließ jeder Theilnehmer an der Völkerwanderung sich abgesondert von den Anderen nieder — „wo ein Quell, eine Wiese, ein Hain ihn einlud". Es bedurfte der furchtbaren Verheerungen, welche die Magyaren über den ganzen deutschen Osten bis nach Thüringen hinein auf ihren Raubzügen anrichteten, ehe es den Ueberredungen und dem Zwange des Finklers gelang, die Deutschen zum Wohnen hinter den verhaßten Mauern zu nöthigen und dadurch den Tag von Merseburg heraufzuführen.

Als Ulfilas sich mit der sauren Uebersetzerei abgab, existirten unter den Gothen weder Städte noch Städtebewohner. Der Bischof erkannte, daß nur die Burgen, unter deren Schutz kleine Gemeinden wohnten, eine entfernte Aehnlichkeit mit Städten hatten; er bildete deshalb, der griechischen Wortform folgend, das Wort Baurgja, Burger, Bürger. Schwerlich hat er geahnt, welche unermessene Bedeutung einst seine Wortbildung erlangen würde, wie das Bürgerthum aus dem sich verbergenden zum geborgenen, wie es eine Bürgschaft geworden für Gesetz und Recht, wie es, seine Kreise immer weiter ziehend, allmälig die anderen Stände in sich aufnehmen und dadurch zum Staatsbürgerthum werden würde. Und noch weniger hat er geahnt, wie die Ableitung im schärfsten Gegensatze zu dem Stammworte stehen würde, wie Burgbewohner und Bürger im vielhundertjährigen Kampfe ihre Kräfte messen würden, in einem Kampfe, dessen Resultat die zahlreichen Burgruinen Deutschlands sind. Von dem Worte Burg ist uns der Begriff des Feudalismus untrennbar; wir können das Wort nicht aussprechen, ohne an die junkerlichen Schnapphähne zu denken, welche, aus dem Hinterhalte hervorstürzend, die Waarenzüge der Kaufleute plünderten, oder an alle Schmachthaten, die mit der Leibeigenschaft verbunden waren. Dennoch, es giebt ein Stückchen deutschen Landes, auf dem zahlreiche Burgruinen nichts zu erzählen wissen von aristokratischem Uebermuth und junkerlicher Fehdelust, desto mehr aber von den Großthaten des Bürgerthums. Dieses Land, auf dem die Burgen den Bürgern gehörten und in jedem zerbröckelten Stein von bürgerlichen Heldenthaten melden, ist der siebenbürgische Königsboden.

Im siebenbürgischen Sachsenlande treffen wir die zum Theile noch gut erhaltenen Ruinen zahlreicher Burgen, die von Bürgern und Bauern erbaut und vertheidigt wurden. Auf steilen, theilweise kaum zugänglichen Höhen lagen und liegen die Burgen, Bauten, die an Großartigkeit und Festigkeit den bedeutendsten Schöpfungen des Ritterthums nicht nachstehen. Die Burgen sind von den Bürgern und Bauern nach eigenen Ideen erbaut, und wenn die Pyramiden von den großartigen Leistungen zeugen, deren der Despotismus fähig ist, so dürfen die von freien Männern aus freiem Willen geschaffenen Werke im Sachsenlande dreist mit jenen zwecklosen Steinaufhäufungen in die Schranken treten. Besonders schön sind heute noch die Burgen bei Kaisd, Reps und Rosenau, vor allen die Terzburg, welche bei Kronstadt einen Karpathenpaß sperrte. Sobald der Wächter das Allarmsignal (bei Kaisd wurde es mit einer heute noch vorhandenen Kesselpauke gegeben) erschallen ließ, sammelten sich Bürger und Bauern hinter den festen Wällen und in der Vertheidigung seiner Burgen hat das sächsische Volk Heldenthaten vollbracht, die des Pinsels unserer größten Künstler, des Liedes unserer Dichterkönige werth wären.

Außer den Burgen besaßen und besitzen die Sachsen noch andere starke Festungen: die Kirchen. Alle auf dem Königsboden errichteten Kirchen liegen auf Anhöhen, wo irgend möglich auf schwer zugänglichen, und sind zu Vertheidigungszwecken eingerichtet. Dadurch war der gothische Styl mit seinen schlanken Pfeilern und Riesenfenstern verboten; es mußte auch alle die anmuthige Formenentwicklung fern bleiben, welche so vielen Domen und Münstern des Heimathlandes einen unvergänglichen Reiz verleiht. Alles an den sächsischen Kirchen ist massiv, grob, schmucklos. Die Bogen sind niedrig, die Pfeiler stark; oft findet sich nach der am meisten den Angriffen ausgesetzten Seite gar kein Fenster. Dagegen ist die ganze obere Mauer mit Schießscharten durchbrochen, die von einer Gallerie aus zugänglich sind. In weitem Umkreise um die Kirche zieht sich eine Mauer oder ziehen sich zwei, drei starke Mauern mit Thürmen, Zinnen und Schießscharten. Innerhalb der Mauern befinden sich, wie in den Burgen, Räume zur Aufbewahrung des Getreides und tiefe Brunnen, Nichts in diesen Kirchenfestungen ist schön, allenfalls die Glocken ausgenommen, deren metallener Mund auf Meilen in die Runde eine nahende Gefahr ansagte. Kein anderer Volksstamm besitzt derartige Kirchen und kein sächsisches Dorf besitzt eine andere Kirche. „Sachsenkirche" heißt in Siebenbürgen so viel wie „befestigte Kirche."

Was hat dieses kleine Volk im Laufe der Jahrhunderte gelitten, getragen, gekämpft und gearbeitet! Als eine „Wüste" bezeichnete König Geisa II. ausdrücklich das Land, in welches er die niederrheinischen Ansiedler „entbot". Bald war durch deutschen Fleiß die Wüste in einen blühenden Gottesgarten umgeschaffen, mit Städten und freundlichen, sauberen Dörfern, mit fruchttragenden Feldern, Obst- und Weingärten bedeckt. Immer aufs neue drangen Barbarenhorden ins Land, brannten nieder und mordeten, was ihnen in den Weg kam, und zerrannten sich die Köpfe an den festen Mauern der Städte, Burgen und Kirchen. Oft war nach solchem Beutezuge das letzte Stück Vieh geschlachtet oder weggeschleppt. Dann spannte der Bauer sich selbst vor den Pflug und nach wenigen Jahren herrschte wieder Wohlstand im Lande. Schlimmer aber noch als die Tartaren- und Türkenhorden drückten einzelne einheimische Herrscher und die magyarischen Aristokraten auf das Volk. Die Summen, welche als Kriegssteuern, Schatzungen oder auch unter den allernichtigsten Vorwänden erpreßt wurden, sind, berücksichtigt man den damaligen Werth des Goldes, so ungeheuer, daß jedes andere Volk an diesen Leistungen zu Grunde gegangen wäre. Aber der deutsche Fleiß wußte sich immer wieder aufzuraffen und immer wieder neuen Wohlstand zu gründen.

Diese unzerstörbare Lebenskraft war nur möglich durch die oft verletzte, aber von den Sachsen immer wieder erkämpfte freie Verfassung, wie solche selbst in England nicht ihresgleichen hatte und hat, und den aus der Freiheit gebornen Gemeinsinn. Noch heute betrachten sich die Einwohner jedes sächsischen Dorfes als eine Familie. Freilich hat die freie Verfassung nicht verhüten können, daß der sächsische Volkscharacter durch die unablässigen Beraubungen und Kämpfe mit dem tiefsten Mißtrauen durchdrungen ist und allmälig fast alle Lebensfreudigkeit verloren hat. Der warme poetische Hauch, der sonst das deutsche Volksgemüth durchdringt, ist auf dem Königsboden dahin. Der Bauer gönnt sich selten einen Genuß, ißt wenig Fleisch, giebt sich nie der rechten Fröhlichkeit hin und betrachtet alles Fremde und Neue mit instinctivem Haß. Und wahrlich, er hat Ursache dazu, denn noch herrschen in Siebenbürgen Zustände, welche von denen

Majorität und jetzt zum Tiersparti gehörend, öffentlich sein Bedauern darüber ausspricht, ein so hartes Preßgesetz, wie es das heutige ist, votirt zu haben. — **Thiers** wohnt beständig den Zusammenkünften der Linken bei, während er sich von dem Tiersparti in entschiedener Weise fern hält. — In **Lyon** ist ein Theil der Garnison consignirt worden, weil man in Folge der Arbeitseinstellungen Unruhen befürchtet. — Der „Diable à quatre" sagt heute in Bezug auf die Rede von Chalons: „Der Krieg ist die Civilisation; da nun das Kaiserreich der Friede ist, so ist das Kaiserreich **nicht** die Civilisation".

Italien. Das „Mémorial Diplomatique" giebt eine Menge Einzelheiten über das bevorstehende ökumenische Concil. Bei dieser Gelegenheit dementirt es mehrfach die mit seinen früheren Angaben im Widerspruch stehenden Nachrichten italienischer Blätter. Es behauptet wiederholt, daß der Gesandte Frankreichs nicht blos wirklich den Cardinal-Staatssecretär über die Fragen unterhalten hat, welche sich an die Repräsentation der katholischen Mächte beim bevorstehenden Concil knüpfen, sondern daß er dem Cardinal Antonelli auch noch im Namen seiner Regierung den Wunsch ausgesprochen hat, im Voraus über das Programm der Deliberationen des Concils im Reinen zu sein, damit das kaiserliche Cabinet mit vollkommener Sachkenntniß handeln könne, wenn der Augenblick gekommen sein werde, bezüglich des Concils einen Entschluß zu fassen. Eben so wie beim Trientiner Concil, wird das bevorstehende Concil seine Sitzungen in drei Kategorieen eintheilen: öffentliche, halböffentliche und geheime. Die Gesandten der katholischen Mächte würden an den öffentlichen und halböffentlichen Sitzungen Theil nehmen, und in beiden könnten sie dem Concil Mittheilungen ihrer Regierungen machen. Die geheimen Sitzungen werden ausschließlich dem Episcopat vorbehalten bleiben, die Gesandten können ihnen nicht beiwohnen, indeß würden die katholischen Mächte darin durch ein Mitglied ihres Episcopats vertreten sein.

— In **Genua** hat in diesen Tagen ein interessanter Prozeß gegen den früheren **Herzog von Modena** begonnen. Als nämlich der Herzog im Jahre 1859 gezwungen war, sein Land zu verlassen und sich mit seinen Truppen auf österreichisches Gebiet zurückzog, nahm derselbe 81 politischer Vergehen Angeklagte mit und blieben dieselben bis zum Jahre 1861 in den Gefängnissen von Mantua und Padua, wo sie theilweise von den österreichischen Militairgerichten — so behauptet wenigstens die Anklage — abgeurtheilt wurden. In Folge eines späteren Uebereinkommens zwischen der österreichischen und der italienischen Regierung in ihr Vaterland zurückgekehrt, strengten einige dieser derart Gemaßregelten vor den Gerichtshöfen von Mestre und Carrara einen Prozeß gegen den Herzog von Modena an und forderten Schadenersatz. Der Herzog bestritt durch seine Bevollmächtigten die Competenz der erwähnten Gerichte und die Sache kam vor das Appellationsgericht in Genua, welches eben darüber verhandelt. Auch hier versuchten die Vertreter des Herzogs, die Competenzfrage zu stellen, wurden aber hiermit zurückgewiesen, da das Gericht den Beschluß faßte, das strafgerichtliche Verfahren aufzunehmen und unbekümmert um die Proteste des Herzogs sein Urtheil zu fällen, dessen Verurtheilung nächstens erwartet wird.

Spanien. Madrid, 2. Juli. Der Finanzausschuß der Cortes geht mit dem Plane um, die **Kosten der diplomatischen Vertretung bedeutend herabzusetzen**, womit Silvela ganz einverstanden ist. Ardanaz will nur vier Gesandtschaften bestehen lassen, nämlich in Lissabon, London, Paris und eine in Deutschland; Fernandez de las Cuevas möchte noch Washington hinzufügen. Alvareda und Carrascon schlagen vor, die Botschafter in Paris und Rom auf den Rang von Gesandtschaften herabzusetzen; ob dies in Bezug auf Paris gelingen wird, ist fraglich, da der dortige Botschafter Olozaga voraussichtlich seinen starken Einfluß gegen eine solche Maßregel spielen lassen würde. — Die Zeitungen Madrids haben gestern ein **Manifest von Don Carlos** veröffentlicht. Zugleich wiederholen sich die Angaben, daß hier und dort carlistische Banden aufgetaucht seien; Nachrichten, die man am besten einige Tage alt werden läßt, ehe man sie glaubt.

Danzig, den 7. Juli.

* [Stadtverordneten-Sitzung am 6. Juli.] Vorsitzender Hr. Commerzienrath **Bischoff**, Vertreter des Magistrats die HH. Oberbürgermeister v. **Winter**, Bürgermeister Dr. **Lintz**, Stadträthe Geh. Ober-Regierungsrath **Hoene** und **Strauß** und Stadtbaurath **Licht**. — Nach dem Bericht des Leihamts war der Bestand an Pfändern am 15. Juni c. 22,335, beliehen mit 62,710 Thlr. 15 Sgr. (gegen 22,824 Pfänder, beliehen mit 63,331 Thlr. am 15. Mai c.) — Die Niederschlagung der rückständigen Fischerei-Pachtzinsen des früheren Eigenthümers Plogkstieß im Betrage von 49 Thlr. 15 Thlr. wird genehmigt; ebenso die Auflösung des Miethsverhältnisses mit dem Kaufmann Robert Schultz vom 1. Juli c. ab, die Zurückerstattung des Miethszinses vom 1. Juli bis 1. October c. mit 3 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. und die Absetzung des ganzjährigen Miethszinsbetrages von 15 Thlr. pro 1870 vom Etat. — Die Vermiethung zweier Kellerräume unter dem Gymnasialgebäude vom 1. Juli c. ab auf 3 Jahre, gegen 30 Thlr. jährlichen Miethszins an den Händler Maladinski wird genehmigt. — Die Niederschlagung von 162 Thlr. uneinziehbarer Wohnungssteuerreste wird zwar genehmigt, dabei jedoch von Hrn. **Damme** beantragt, den nichtsteuerzahlenden Censiten, der Städteordnung gemäß, das Bürgerrecht zu entziehen und sie von der Gemeindewählerliste zu streichen. Es seien in dem vorliegenden Verzeichnisse Mehrere, die ihre Steuer wohl bezahlen könnten. Hr. v. **Winter** erwidert, daß der Magistrat bereits diese Sache erwogen und die Anordnung getroffen habe, bei der jetzt gerade geschehenden Aufstellung der Gemeinde-Wählerlisten die betreffenden Steuerverweigerer nicht darin aufzunehmen. — Gegen die Bewilligung einer Beihilfe von 25 Thlr. an Frl. Boie für Beseitigung des Beischlags nebst Treppe am Hause Töpfergasse 21, sowie freie Verlegung des Trottoirs dort wird nichts eingewendet. — Die Nachbewilligung von 500 Thlr. zu dem etatsmäßigen Fonds „zur Stellvertretung der Büreaugehilfen und zur Honorirung von Kanzleiarbeitern" pro 1869, wird ausgesprochen; zum Provinzial-Chausseebaufonds pro 1869 werden ebenfalls 85 Thlr. nachbewilligt. — Die Bewohner der sog. Pestilenzhäuser haben wiederholt um Aufstellung einer Laterne in dem hinteren Theile der Pestilenzgasse gebeten. Dieser Straßentheil wird von etwa 30 Familien bewohnt und daher bessere Beleuchtung nöthig. Die Aufstellung einer Laterne, die nach gemachtem Anschlage 129 Thlr. 5 Sgr. kostet und jährlich 10 Thlr. Beleuchtungskosten erfordert, wird genehmigt. — Für die Vertretung der Lehrerin Frl. Wozeck werden 8 Thlr. bewilligt. — Das Unterstützungsgesuch des Friedrich Menk wird ad acta gelegt. — Das früher an die Sparcasse vermiethet gewesene Local im Erdgeschosse des sog. Servishauses ist disponibel geworden und soll nun vom Servisbüreau eingenommen werden. Die Kosten der baulichen Instandsetzung der Räumlichkeiten werden 110 Thlr. betragen, welche Summe bewilligt wird. — Der Verwaltungsbericht, welchen die Inspection des Arbeitshauses für 1868 erstattet hat, wird vom Magistrat zur Kenntnißnahme überreicht und im Bureau ausgelegt. — Die Ausführung der Wasserleitung und der Canalisation hat die dem Magistrat zufallenden Geschäfte in ganz außerordentlicher Weise vermehrt; die Arbeiten sind sämmtlich so dringend, daß sie stets eine möglichst schnelle Erledigung erfordern; auch sind sie so complicirt, daß sie in der Regel eine genaue Recherche der Oertlichkeit oder weiter gehende allgemeine Untersuchungen erfordern. Der Hr. Oberbürgermeister v. Winter ersucht daher die Versammlung, dem Magistrat Behufs Remunerirung eines Hilfsarbeiters, und zwar eines Gerichts- oder Regierungs-Assessors für die Dauer eines Jahres mit einem Diätensatz von 2½ Thlr. täglich, den Betrag von 900 Thlr. und event. den Betrag der im Voraus nicht zu bestimmenden reglementsmäßigen Reisekosten zur Disposition stellen zu wollen. — Hr. v. Winter fügt dem schriftlichen Gesuche noch einige Worte bei, welche zur Erläuterung desselben dienen. Hr. Breitenbach wünscht Auskunft in welcher Weise die gewünschte Hilfskraft zur Verwendung kommen solle. Hr. v. **Winter** erwidert, daß er durch sie die jetzt im Magistrat fungirenden Rechtsverständigen von übermäßigen Arbeiten entlasten wolle, und dem Neuanzustellenden nur solche Arbeiten zu übertragen gedenke, die nicht besondere Lokalkenntniß erheischten. Die Anstellung wird nach dem Wunsche des Hrn. v. Winter alsdann bewilligt.

Der Neubau eines **Elementar-Schulgebäudes** am Faulgraben ist soweit vorgeschritten, daß nun an die Ausführung der Nebenbaulichkeiten und die Beschaffung der Schulutensilien gegangen werden kann. Diese „Nebenbaulichkeiten" bestehen in 1) einer Abschlußmauer nebst eisernem Gitter am Faulgraben (180 Thlr.), 2) einer desgl. an der Jacobs-Neugasse (390 Thlr.), 3) zwei Grenzmauern des Hofes (240 Thlr.), 4) in einem Abtrittgebäude (500 Thlr.), 5) in der Einrichtung der betreffenden Wasserclosets und Spülungsvorrichtungen (550 Thlr.), 6) in der Einführung der Wasserleitung in das Gebäude (200 Thlr.), 7) in den nöthigen Schulutensilien (1650 Thlr.), 8) in einem Extraordinarium für unvorherzusehende kleine Bedürfnisse (130 Thlr.), in Summa 3840 Thlr. Bei dem auf 23,500 Thlr. veranschlagten Hauptbau wird, wie sich jetzt übersehen läßt, die Summe von 1500 Thlr. erspart werden, so daß es also nur eines Zuschusses von 2340 Thlr. bedarf. Das neue Schulgebäude wird am 1. Oct. c. zum Gebrauche übergeben werden. — Hrn. **Damme** fällt es auf, daß man trotz der bevorstehenden Canalisirung die Appartements in einem von dem Hauptgebäude abgesonderten Raume anbringen wolle, während dazu doch wohl der geräumige Keller verwendet werden könnte. Außerdem befürchtet er, daß, wenn die Canalisirung vollendet, wieder neue Kosten für neue Einrichtungen entstehen dürften. Hr. v. **Winter**: Als der Bau dieses Schulhauses beschlossen worden, habe man an die Einrichtung von Waterclosets nicht gedacht. Es sei bei der Anwesenheit des Hrn. Latham mit demselben darüber berathen worden, ob sich Closeteinrichtungen im Keller anbringen lassen würden. Die anfängliche Zustimmung habe Hr. Latham bei einer spätern nochmaligen Erwägung wieder zurückgezogen, weil er doch die Anbringung von Closets in den Kellerräumen in Rücksicht auf die Ventilation nicht für zweckmäßig hielt. Die Aborte würden übrigens in einem Raume angelegt, der mit dem Hauptgebäude in Verbindung gebracht werde und für die Kinder keine Beschwerlichkeiten bereite. Die Vorlage wird hierauf genehmigt und die geforderte Summe bewilligt. — Magistrat hat die nöthigen Vorkehrungen getroffen, daß vom 1. Juli c. ab, die bisher aus dem Lazareth bezogenen Arzeneien für die Armen aus den städtischen Apotheken entnommen werden. Sämmtliche Apotheker der Stadt werden ermäßigte Preise stellen. Magistrat hofft, daß die Stadt bei diesem Arrangement nicht wesentlich mehr als früher zu zahlen haben wird, denn in den sogen. Selbstkosten des Lazareths wurden bisher nicht etwa blos die Auslagen für Droguen und Präparate, sondern auch die Löhne des Apothekers, seines Gehilfen, zweier Arbeitsleute, der Bedienung und Wäsche für diese Personen, alle sächlichen Ausgaben und selbst eine Miethe von 300 Thlr. für das Apothekerlokal in Rechnung gestellt. Für die Armen wird die getroffene Einrichtung den Vortheil haben, daß sie nicht den weiten Weg zum Lazareth zu machen haben. Herr J. C. **Krüger** macht darauf aufmerksam, daß wenn, wie bis jetzt, durchschnittlich 36,000 Rezepte ausgefertigt würden, dieselben auf ca. 3 Sgr. zu stehen kämen, weil die Lazareth-Apotheke 50% Rabatt gewähre; dies mache einen Unterschied von ca. 3000 Thlr. aus. Die städtischen Apotheker würden höchstens 25% gewähren, das ergebe also eine Differenz von 1500 Thlr., die von den 300 Thlr., welche jetzt der Vorstand für Miethe berechne, doch nicht aufgewogen würden. Ueberdies wünsche er, daß die Stadt im Zusammenhang mit dem Lazareth bleibe und der Magistrat einen Ausweg finde zur Verständigung, damit es beim Alten bleibe. — Hr. Dr. **Lintz** berichtigt Hrn. Krüger dahin, daß es sich nicht um eine Differenz von 300 Thlr. handle, sondern darum, daß der Vorstand das Verlangen stelle, die Selbstkosten ohne Mitwirkung der städtischen Behörde zu berechnen; wenn derselbe heute 300 Thlr. zurechne, könne er nächstens das Doppelte zuschlagen; darauf könne die Stadt nicht eingehen. Der Vorstand habe selbst gekündigt und dem Magistrat nur die Alternative gelassen, entweder sein Recht zu vergeben oder für sich selbst zu sorgen. Nach dem getroffenen Abkommen mit den Herren Apothekern komme übrigens ein viel höherer Rabatt als 25% heraus. Zudem würde nach Einführung der neuen Gewerbeordnung ein großer Theil der jetzt nur von den Apothekern verkauften Waaren in den freien Handel kommen und könne hiernach mit den Lieferanten ein entsprechendes Abkommen getroffen werden. Nach einer kurzen Bemerkung des Hrn. **Helm**, daß der Vorstand des Lazareths keine Abweichungen von einem durch seine jetzige Oberaufsichtsbehörde bestätigten Reglement sich erlauben könne, wird die Vorlage des Magistrats unverändert angenommen.

Von den Herren **Damme**, Dr. **Piwko** und **Breitenbach** ist folgender Antrag eingebracht: „die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Magistrat 1) um schleunige Ermittelung und Aeußerung, ob auch der Johannisberg von den am Galgenberg belegenen Schießständen in ähnlicher Weise wie Königsthal bedroht ist; 2) eventuell und nach etwaiger Verständigung mit dem Besitzer von Königsthal, um schleunige Herstellung von Marken zur Bezeichnung der Grenzen, welche ohne Gefahr beschritten werden können. Motive: Die Thatsache, daß wiederholt von den Schießständen Kugeln nach Königsthal hinübergeflogen sind, — der Umstand, daß der Johannisberg mit Königsthal zusammenstößt, und die Grenzen beider für das Publikum kaum erkennbar sind, — endlich die Erwägung, daß der Johannisberg seiner Bestimmung für die Erholung der Stadtbewohner nicht dienen kann, wenn mit seinem Besuche ernste Gefahren verknüpft sind, deren Fernhaltung von öffentlichen Plätzen früher erfolgen sollte, als bis etwa ein Unglück eingetreten ist." Hr. v. **Winter** theilt mit, daß er Gelegenheit gehabt, mit dem Hrn. Chef der hiesigen Garnison über diese Sache zu sprechen. Die Herren Militärs behaupten zwar, daß der Johannisberg nicht mehr in der Schußlinie der Schießstände läge, das Schießen sei aber factisch eingestellt und die Untersuchung der Sache im Gange. Der Magistrat werde übrigens diese Angelegenheit in viel eingehenderer Weise verfolgen, als der Antrag gehe und dafür sorgen, daß jede Gefahr beseitigt werde. Hr. **Damme** erklärt, daß der Antrag nur den Zweck gehabt, die Sache zur öffentlichen Besprechung zu bringen; er sei ganz damit einverstanden, wenn der Magistrat weiter gehe als die Antragsteller und nöthigenfalls an höchster Stelle die Befreiung von der großen Gefahr erwirke. Hr. Dr. **Liévin** constatirt, daß seit letztem Mittwoch das Schießen an den betreffenden Plätzen eingestellt worden sei und die Militairbehörde die Sache gründlich untersuchen lasse. Hr. **Breitenbach** theilt mit, daß der Besitzer von Königsthal die Klage wegen Besitzstörung eingeleitet habe und wünscht, daß der gestellte Antrag von der Versammlung angenommen werde; dies geschieht.

Am 12. Juni cr. hat der öffentliche Termin zum Verkaufe der überhaubaren Holzbestände auf ca. 500 Morgen der Nehrungschen Forst, Belauf Pröbbernau, stattgefunden, mit deren Veräußerung die Stadtverordneten-Versammlung seiner Zeit sich einverstanden erklärt hat. Es waren zwei Kauflustige erschienen, der Bauunternehmer **Schneider**, zur Zeit in Zoppot und der Kaufmann Magnus **Eisenstädt** von hier. Bei dem zuerst versuchten Ausbieten der Bestände in 8 verschiedenen Parzellen fand ein Ueberbieten unter den Erschienenen nicht statt. Hr. Schneider bot für 3 Parzellen zusammen 45,000 Thlr., Hr. Eisenstädt für die übrigen 5 Parzellen 14,000 Thlr. Bei der demnächst vorgenommenen Lizitation im Ganzen, wofür sich die Taxe auf 83,480 Thlr. beläuft, blieb Hr. Eisenstädt Meistbietender mit 69,000 Thlr.; in Folge weiterer Verhandlungen erklärte am 22. Juni cr. Hr. Eisenstädt sein Meistgebot um 5000 Thlr. zu erhöhen, also auf 74,000 Thlr. zu stellen. Außerdem hat derselbe in eine Erhöhung der zu bestellenden Caution gewilligt (von 2000 Thlr. auf 5000 Thlr.). Dieses Meistgebot bleibt zwar um etwa 11% hinter der Taxe zurück, dagegen glaubt Magistrat, daß letztere insofern hoch bemessen ist, als die Ansätze nach dem Detailverkauf gestellt sind, die aber beim Verkauf im Allgemeinen nicht zutreffend seien. Ein neuer Lizitations-Termin wird nach der Ueberzeugung des Magistrats kein günstigeres Resultat ergeben. Herr Justizrath **Breitenbach** beantragt, die Angelegenheit in **geheimer** Sitzung zu berathen. Auch Hr. J. C. **Krüger** wünscht dies, da die Sache zu wichtig sei, und spezielle Besprechungen über manche Punkte erheische, die nicht für eine öffentliche Sitzung geeignet sein dürften. Herr v. **Winter** ist prinzipiell dagegen, daß man eine Sache in geheimer Sitzung bespreche, die von allgemeinem Interesse sei. Man wisse, daß die Vermögensverhältnisse des betreff. Meistbietenden nicht glänzende seien; derselbe sei aber, wie bekannt sei, nur ein Agent für einen Andern und im Contract seien alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Hr. **Breitenbach** weiß aus Erfahrung, daß in dem subtilsten Contracte doch noch etwas sein könne, woraus Nachtheil entstehe. Es handle sich bei dem vorliegenden Falle nicht bloß um die Vermögensverhältnisse des Hrn. Eisenstädt, sondern er habe noch andere Bedenken, die er aber nur äußern werde, wenn ausdrücklich beschlossen werde, die Sache in **nichtöffentlicher** Sitzung zu verhandeln. Die Vorlage wird hierauf für die **geheime** Sitzung zurückgelegt.

Magistrat zeigt an, daß der Rendant der Gasanstalt, **Christ**, aus seinem Amte hat entlassen werden müssen, weil er geständlich 2000 Thlr. aus der Kasse entwendet und zur Verdeckung dieser Unterschlagung die Cassenbücher gefälscht. Durch einen von der Ehefrau acceptirten Wechsel und für den Wechsel von ihr bestellte Hypothek ist der Stadt Deckung für den Defect verschafft worden; der Wechsel ist bereits eingeklagt und die Subhastation des verpfändeten Grundstücks beantragt. Bei einer sodann vorgenommenen genauen Revision des Lichtbuches und Vergleichung desselben mit dem Journal haben sich nach und nach mehrere **Defecte** des **Christ** ergeben. Er hatte dieselben dadurch verdeckt, daß er im Journal nicht alle Eingänge gebucht hatte. Hier wurden nämlich die Lichtgelder nicht in den einzelnen Beträgen, sondern in der Gesammtsumme, die mit einem Male vom Einsammler abgeführt wurde, gebucht. Wenn also im Lichtbuch bei den Eingängen auf Pagina und No. des Journals verwiesen war, konnte selbst bei einer probeweisen Vergleichung des Lichtbuches mit dem Journal eine Differenz nicht leicht gefunden werden. Diese Defecte, welche sich auf etwa 1350 Thlr. belaufen, sind fast ganz gedeckt, theils durch baare Einzahlungen des Christ, theils durch den Ertrag aus seiner Caution, theils durch einige kleine Forderungen, die Christ noch an die Kasse hatte, so daß der Verlust, welchen die Kasse nach den bisherigen Ermittelungen erleidet, nur 18 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. beträgt. Magistrat behält sich vor, nach Einziehung der Forderung von 2000 Thlr. weitere Anträge wegen der 18 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. zu stellen. Ueber die Wiederbesetzung der Stelle des Christ werden nächstens Vorschläge gemacht werden. — Hr. **Steffens** erachtet es nicht der Würde einer Commune entsprechend, bei einer so schweren Unterschlagung mit dem ungetreuen Beamten einen Contract zu schließen, nach welchem diesem die Unterlassung einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft versprochen werde, wenn er Deckung beschaffe. Den in neuester Zeit bei derselben städtischen Anstalt verübten Betrug habe man sofort dem Gerichte angezeigt, dasselbe hätte bei dem ersterwähnten Falle geschehen müssen. Hr. Dr. **Lintz** verwahrt sich dagegen, daß ein Contract, wie Hr. Steffens meine, mit Christ geschlossen worden. Man habe Letzteren nur nicht sofort jede Möglichkeit abschneiden wollen, die fehlenden 2000 Thlr. zu beschaffen. Straflosigkeit sei ihm nicht zugesichert worden. Christ befinde sich jetzt, von anderer Seite denunzirt, in Haft und werde seiner Strafe nicht entgehen. Der neueste Betrugsfall könne durchaus nicht mit dem Christ'schen verglichen werden. Hr. **Damme** erzählt nun, wie der Betrug entdeckt worden sei. Gelegentlich einer gewöhnlichen Revision habe Redner sich durch Vornahme einer genaueren Controle davon überzeugen wollen, ob die Beamten sich mit der neu eingeführten Buchführung in allen Theilen vertraut gemacht hätten. Dabei habe er einen Additionsfehler von 2000 Thlr. entdeckt und bei genauerer Untersuchung eine Unterschlagung vermuthet. Hr. Dr. Lintz habe auf sein Ansuchen sofort eine außerordentliche Kassenrevision angeordnet. Dabei habe sich seine Vermuthung als richtig erwiesen und der Rendant Christ die Fälschung eingestanden. Er habe versprochen, für Deckung der 2000 Thlr. zu sorgen, wenn ihm nichts gethan werde. Hr. Dr. Lintz habe ihm erwidert, daß von einer solchen Zusage nicht die Rede sein könne, und habe ihn wiederholt darauf hingewiesen, daß es zunächst

---

der Tartaren- und Türkenzeit sich nur in der Form, nicht im Wesen unterscheiden. Im Laufe der Zeit haben sich an alle sächsischen und magyarischen Ortschaften walachische Colonien angeschlossen, die jetzt die Mutterorte an Bewohnerzahl überragen. Der Walache ist Hirt, und wie jedes durch tausendjährige Knechtschaft verthierte Volk, Communist und Feind der Wälder. Er verwüstet mit einem wahren Fanatismus und mit System die Wälder, die meist Eigenthum der Gemeinden sind. Er schält das erste Jahr die Rinde ab und zündet im nächsten Jahre die verdorrenden Stämme an. Er wird von Neid gegen die Sachsen verzehrt, welcher durch seinen Fleiß wohlhabend wird, während der träge rumänische Stamm Hunger leidet. So geräth niemals eine walachische Holz- und Strohhütte, aber jeden Augenblick ein steinernes sächsisches Bauernhaus in Brand. Darum können die Sachsen ihr Korn nicht im Hause aufbewahren, sondern müssen es, wie erwähnt, heute noch in der Burg oder Kirche unterbringen. Daß der Diebstahl am sächsischen Eigenthum häufig ist, versteht sich von selbst. Dabei liegt fast die gesammte Steuerlast auf sächsischen Schultern.

Dennoch, die Sachsen werden nicht zu vernichten sein. Ihre Burgen und Kirchen sind nur noch ein Schutz gegen Diebe und Brandstifter, nicht mehr gegen Heere; aber eine andere unzerstörbare Burg haben sie gerettet, gegen welche auch die Kanonen nichts ausrichten. In jeder Burg, in jeder Kirche befand sich ein **Schulthurm**. So besorgt waren die Sachsen um den Unterricht der Kinder, daß sie denselben nicht während der Belagerungen pausiren ließen. In eigens zu dem Zwecke erbauten, festen Thürmen mußte der Lehrer wie in Zeiten des tiefsten Friedens, die Kleinen anleiten. Dieser Bildungsdrang lebt heute noch mächtig in dem Völkchen. Orte mit zwei- bis dreitausend Einwohnern besitzen mehrere Schulen. Die Gewohnheit, daß jeder Sachse, der eine höhere Bildung erstrebt — und die Zahl solcher ist unverhältnißmäßig groß — deutsche Universitäten besuchen muß, läßt sich nicht ausrotten. Sächsische Gelehrte und Geistliche unterhalten enge Beziehungen mit den wissenschaftlichen Capacitäten des Heimathlandes; so standen Einzelne mit Alexander Humboldt, den Grimm und Böckh in lebhaftem Briefwechsel; so haben ihrer Manche heute ebenso lebhaften Gedankenaustausch mit den Zierden unserer Hochschulen. Die Werke deutscher Wissenschaft und Kunst lassen sich nicht von Siebenbürgen absperren. An den Schulthürmen wird alle Macht der Sachsenfeinde zerschellen. (N. fr. Pr.)

seine Pflicht sei, der Commune Deckung für den Schaden zu verschaffen. Er (Redner) habe Hrn. Lintz selbst empfohlen, zunächst darauf hinzuwirken, daß Christ Deckung schaffe, da eine gesetzliche Verpflichtung, denselben sofort anzuzeigen, nicht vorliege und derselbe ohnehin der Strafe nicht entgehen werde. Hr. Dr. Lintz habe mit einigem Widerstreben eingewilligt. Er (Redner) sei überzeugt, daß ein Jeder in der Versammlung im Interesse der Commune so gehandelt haben würde wie er. — Die Parallele, die Hr. Steffens mit dem zweiten Betrugsfall gezogen, sei nicht richtig, hier liege die Sache ganz anders; hier mußte gegen einen Mann eingeschritten werden, dem der Auftrag geworden sei, richtige Zahlen bei der Abnahme anzuschreiben; diesen Beamten mußte man fassen lassen, damit sofort ein abschreckendes Beispiel statuirt werde. Nachdem derselbe die Bestechung eingestanden, mußte er denunzirt werden, weil andernfalls es möglich gewesen, daß Andere sich zu ähnlichen Betrügereien hätten verleiten lassen, wenn die erste ungeahndet geblieben wäre. — Der Gegenstand wird hierauf verlassen und die Versammlung tritt in die geheime Sitzung zur Erledigung der Angelegenheit, betr. den Verkauf der Pröbbenauer Forst. (Die Vorlage des Magistrats ist in derselben genehmigt.)

* Die gestrige Versammlung in der Begräbnißgebühren-Angelegenheit war von ca. 150 evangelischen Gemeindemitgliedern besucht. Der Vorsitzende, Hr. Bankdirector Schottler, setzte die auf die Frage bezüglichen Verhältnisse auseinander, und nach längerer Discussion beschloß die Versammlung, auf die Wahl solcher Repräsentanten hinzuwirken, welche den gegenwärtigen Begräbnißgebühren-Tarif beseitigen und ein einfaches, für Alle gleiches und billiges Begräbniß (nicht über den niedrigsten gegenwärtigen Satz) eingeführt wissen wollen. Die Mitglieder in den evangelischen Gemeinden sollen aufgefordert werden, sich bei den Wahlen der Repräsentanten recht lebhaft zu betheiligen. Seitens der Mitglieder der St. Mariengemeinde, welche am zahlreichsten vertreten war, wurden als Repräsentanten für die am 12. Juli stattfindende Wahl die Herren Bankdirector Schottler, Dr. Piwko und R. Schirmacher vorgeschlagen.

— [Ein Verwundeter von 1866 †.] In Breslau starb am 3. d. M. der Musketier Zwicklinsky vom 7. Ostpr. Inf.-Rgt. Nr. 44 an seiner bei Trautenau erhaltenen Schußwunde. In dem von dem Kanzler des Johanniter-Ordens Grafen zu Stolberg fundirten Marienstift in Leppersdorf bei Landeshut aufs Liebevollste gepflegt, wurde er im November v. J. behufs seiner Invalidisirung in das Breslauer Garnison-Lazareth übergeführt, wo ihn der Tod von seinen schweren Leiden erlöste. Aus der Gegend von Culm gebürtig, hinterläßt er eine alte 80jährige Mutter.

♂ Dirschau, 6. Juli. [Maschinenprüfung. Städtisches.] Am Donnerstag findet in Liessau die Prüfung einer amerikanischen Gras-Mähmaschine statt. Die Leitung derselben hat Hr. Civil-Ingenier Petersen aus Königsberg übernommen. — In der letzten Stadtverordneten-Versammlung kam die Erbauung eines Choleralazareths und einer Armenkathe wiederholt zur Besprechung, es kam aber zu keinem Beschlusse. — Der von dem Magistrate vorgelegte neue Lehrer-Besoldungsplan wurde genehmigt.

Mewe, 5. Juli. [Markt. Feuer.] Auf dem am 1. d. M. in Münsterwalde abgehaltene Kram- und Viehmarkt herrschte lebhafter Verkehr; es waren nicht nur Pferde und Rindvieh zahlreich zugeführt, es wurde auch namentlich in Ersteren ein rasches glattes Geschäft effectuirt, die Marktbuden aller Art waren von Kauflustigen umwogt, es fehlte weder an einer Thierbude noch an Sängern von Düppel und Königgrätz und einer weissagenden Kassandra. Leider wurde gegen 6 Uhr Abends der vom schönsten Wetter bevorzugte Markt durch den plötzlichen Ausbruch von Feuer im Dorfe, welches bei dem Mangel aller Löschgeräthe die Wohnung des Tischlermeisters P. zerstörte, unangenehm unterbrochen.

* Thorn, 5. Juli. [Der Verkehr auf der Weichsel] war im Monat Juni cr. folgender: Es gingen von Polen ein: 138 Kähne, 32 Galler und 663 Traften. Dieselben führten vorzugsweise mit sich: 2652 Last Weizen, 944 Last Roggen, 195 Last Erbsen, 164 Last Gerste, 46 Last Hafer, 40 Last Bohnen, 46,861 Stück Balken von hartem Holze, 224,476 Stück Balken von weichem Holze, 398,241 Stück Eisenbahnschwellen, 6497 Last Faßholz 2c., 1116 Klftr. Brennholz, 72,300 Ctr. Steine, 14,500 Ctr. Oelkuchen. — Gegen Juni 1868 hat der Verkehr erheblich zugenommen, indem in jenem Monat nur 32 Kähne, 36 Galler und 246 Traften, beladen mit 964 Last Weizen, 848 Last Roggen, 98 Last Erbsen, 98 Last Hafer, 12,808 Stück Balken von hartem Holze, 72,377 Stück Balken von weichem Holze, 228,422 Stück Eisenbahnschwellen, 1764 Last Faßholz 2c., 949 Klftr. Brennholz eingingen. — Bestimmt waren die Gegenstände größtentheils nach Danzig, obschon bedeutende Quantitäten Hölzer auch über Bromberg hinaus nach Stettin, Berlin u. s. w. gingen. — Ausgegangen sind nach Polen 70 beladene Kähne, 15 weniger als um dieselbe Zeit des vorigen Jahres.

Bromberg. Außer dem Abg. Herrn Kreisgerichtsrath Lesse werden auch die Abgg. des Bromberger und Wirsitzer Kreises, die HH. Gutsbesitzer v. Bethmann-Hollweg und v. Saucken-Georgenfelde am 17. Juli öffentlichen Bericht über die letzten Landtagssitzungen und ihre Thätigkeit in denselben ablegen.

Vermischtes.

— [Brücke oder Tunnel?] Es werden jetzt ungefähr 8 Tage sein, so schreibt der „B. u. H.-Z." ein auswärtiger Mitarbeiter, daß der Repräsentant einer Preußen nahe befreundeten Macht in Paris Gelegenheit nahm, dem Kaiser Napoleon eine Reihe von Thatsachen vorzuführen, welche den Beweis liefern sollen, daß Preußen nicht daran denke, die Main-Grenze zu überschreiten. Der Kaiser hörte ruhig zu, um schließlich zu entgegnen: „Sie haben mich vollständig überzeugt, daß Preußen keine Brücke über den Main bauen will; sind Sie eben so sicher, daß es keinen Tunnel unter dem Main zu graben bemüht ist? — Die Antwort des Diplomaten ist mir nicht bekannt, bemerkt der Correspondent.

— [Eine Nitroglycerin-Explosion.] Zu den vielen Unglücksfällen, deren Ursache die Sprengkraft des salpetersauren Glycerins gewesen, gesellt sich ein neuer, der sich am 30. Juni im nördlichen Wales auf einer Landstraße ereignete. Im Hafen von Carnarvon, gegenüber der Insel Anglesey, war aus Liverpool eine Schiffsladung jenes Stoffes eingetroffen, welche auf Karren nach verschiedenen Bergwerken hin versandt wurde. Zwei Karren hatten den Weg nach den Steinbrüchen eines Hrn. Asheton Smith in der Nähe des Llanberypasses eingeschlagen; sie waren bei Cwymglo angekommen, als eine furchtbare Explosion sie vernichtete und die Pferde und die drei Fuhrleute in Fetzen riß. Menschliche Körpertheile wurden in einer Entfernung von mehr als 100 Fuß gefunden. Trümmer der Fuhrwerke waren noch weiter geschleudert worden, ein Karrenrad lag in den Felsen. An der Stelle, wo die Karren gewesen, fand man in der Straße zwei runde Löcher, sechs Fuß tief und sieben Fuß breit. Eine etwa 60 Schritt entfernte Eisenbahnstation war durch die Explosion gleichfalls zertrümmert, in dem nächstgelegenene Dorfe Dächer und Fenster zerstört; drei Bergleute, die noch 4—500 Schritt von der Stätte des Unheils entfernt waren, erlitten ernstliche Verletzungen. Das ganze Thal bis zum Fuße des Snowden empfand eine gewaltige Erschütterung, welche mancherlei Schaden im Gefolge hatte.

Paris. Man spricht von einem neuen Abstimmungsapparat, der Erfindung eines Amerikaners Namens Springer, welcher Apparat im gesetzgebenden Körper zur Anwendung gebracht werden soll. Derselbe, auf den Tisch der Quästoren gestellt, ist mit dem Platze eines jeden Deputirten durch unter dem Fußboden her geleitete Metalldrähte verbunden; diese laufen jedesmal in zwei an dem Pulte des Deputirten angebrachte Knöpfe aus, und der letztere braucht nur auf einen derselben leise zu drücken, um mit Ja oder Nein abzustimmen. Auf diese Weise wäre das Votum in weniger als einer Minute vollzogen, registrirt, gezählt und sogar zwölfmal copirt.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 3. Juli. (B.- u. H.-Z.) Rohzucker. In der letzten Woche wurden ca. 16,000 Ctr. erste und Nachproducte gehandelt. Gelbe erste Producte 10⅞—11 Rℓ, hellgelbe 11⅛—11⅜ Rℓ, blonde 11⅓—11⅜ Rℓ, halbweiße 11⅝—12 Rℓ, weiße —, centrifügte —, Crystallzucker 14 Rℓ, Nachproducte 10—10½ Rℓ. — Raffinirte Zucker. Umgesetzt sind ca. 57,000 Brode und ca. 3500 Ctr. gemahlenen Zucker und Farine. Extrafeine Raffinade incl. Faß —, fein do. 15⅛, fein do. 15 Rℓ, gemahlen do. 15 Rℓ, fein Melis excl. Faß 14⅝ Rℓ, mittel do. 14$\frac{1}{12}$—14$\frac{5}{12}$ Rℓ, ordinair do. 14⅛—14⅓ Rℓ, gemahlen do. incl. Faß 13⅝—14 Rℓ, Farin do. 11½—12⅔ Rℓ — R.-R.-Syrup 1$\frac{7}{12}$ Rℓ pr Ctr. excl. Tonnen.

Halle a. S., 3. Juli. Rohzucker. In den letzten 8 Tagen wurden 2300 Ctr. blondes 1. Product 93% Polarisation mit 11½, und 1100 Ctr. centrifügter Nachproducte 94% Polarisation mit 11⅛, an inländische Raffinerien verkauft. Raffinirter Zucker: Raffinade extrafein 16 Rℓ, do. fein 15½ Rℓ, do. mittel 15¼ Rℓ, do. gemahlen 15—16 Rℓ, Melis ffein 15—14⅞ Rℓ, do. fein 14⅞—⅝ Rℓ, do. mittel und ord. fehlen, do. gemahlen 14—14½ Rℓ, Crystallzucker —, Rohzucker weiß fehlen, do. ord. weiß fehlen, blond 11½, do. hellgelb 11⅛—⅛ Rℓ, do. mittel-gelbe 11 Rℓ, do. ord. gelb 10¾ Rℓ, do. Nachproducte centrifügte 10—11 Rℓ — Raffinirter Rübensyrup, helle Waare, 4½—4¾ Rℓ Rübenmelasse, ohne Geschäft.

Schiffs-Nachrichten.

Abgegangen nach Danzig: Von Papenburg, 1. Juli: Friede, Behm; — von St. Davids, 1. Juli: v. Restorff Rosenhagen, Falk; — von Grangemouth, 30. Juni: Staffa, Robertson; — von Hull, 2. Juli: Irwell (SD.), Lowery; — von Sunderland, 2. Juli: Courier, Brandhoff.

Angekommen von Danzig: In Elsfleth, 3. Juli: Johann Carl, v. Eitzen; — in Emden, 30. Juni: Hillechina Elsina-Plükker; — in Vegesack, 1. Juli: Caroline, Klehn; — in Christiania, 24. Juni: Fortuna, Andresen; — 28. Juni: Langeland, Nielsen; — in Helvoet, 2. Juli: Hoffnung, Duit; — in Vlie, 1. Juli: Cetine, Oldenburger; — Willem, —; — 2. Juli: Janna Meyer, Datema; — in Grangemouth, 30. Juni: Vertrouwen, Schultz; — in West-Hartlepool, 1. Juli: Heinrich, Rode; — in London, 3. Juli: Sir Robert Napier, Hodge; Helge, Brenning; — in Bordeaux, 30. Juni: De jonge Rieka, Klein; — in Dünkirchen, 29. Juni: Louise Hingst; — in Pouillac, 30. Juni: Helios, Winter.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Meyen in Danzig.

Meteorologische Depesche vom 6. Juli.

Morg.		Bar. in Par. Linien.	Temp. R.			
6	Memel	339,2	10,2	S	schwach	ganz heiter.
7	Königsberg	339,1	10,6	O	schwach	heiter.
6	Danzig	339,0	10,2	SSO	schwach	heiter.
7	Cöslin	337,5	13,6	SO	mäßig	heiter.
6	Stettin	337,4	13,4	SO	schwach	heiter.
6	Putbus	334,1	15,0	SO	schwach	heiter.
6	Berlin	336,0	15,4	O	schwach	heiter.
6	Köln	335,9	15,2	N	schwach	zieml. heiter.
7	Flensburg	336,2	14,5	SO	schwach	trübe.
7	Haparanda	335,3	7,0	SO	schwach	bedeckt.
7	Stockholm	337,6	11,8	SSW	schwach	bedeckt.
7	Helder	336,2	13,3	SO	schwach.	

An das deutsche Volk.

Am 14. September sind es hundert Jahre, daß **Alexander von Humboldt** geboren ward. Unermeßlich ist der Fortschritt, den in dieser Zeit das deutsche Geistesleben gemacht hat; groß und tausendfältig der Einfluß, den auf diesen Fortschritt Alexander von Humboldt geübt. Ein deutscher Gelehrter im Sinne des Wortes, in dessen Geiste die Welt unbeschränkt und unverfärbt durch nationale Vorurtheile sich spiegelte, heimisch in den entlegensten Fernen abstrakter Wissenschaft, hat er mit der volksthümlichsten Heroen unserer Literatur doch das gemein, daß kein Deutscher leugnen kann, ihm einen Theil seiner Bildung, seiner besonderen Weltanschauung zu verdanken. Er hat vor jenen aber sogar das voraus, daß in ihm die humanistischen und ästhetischen Bestrebungen der Deutschen im achtzehnten Jahrhundert sich verbinden mit ihrer mehr realistischen, auf die Erforschung und Verwerthung der Naturkräfte gerichteten Sinnesart in unserer Zeit; wie er als Jüngling von der alten classischen Welt auszog, der Wissenschaft jene neue zu erobern, die sein Andenken öffentlich zu ehren sich jetzt gleichfalls anschickt. Ein Zögling der Jenenser Blüthezeit, da Göthe und Schiller vereint Unsterbliches schufen, hat Humboldt in seinen „Ansichten der Natur" die deutsche Sprache mit neuen Zungen künstlerischen Wohllautes reden lassen; aber auch in der immer strenger an das Wirkliche sich haftenden Gedankenwelt unserer Tage war der neunzigjährige Greis kein Fremder geworden, weil um ihn und zum Theil durch ihn die Welt zu seiner Jugendanschauung sich entwickelt hatte. Indem er einer der ersten im Auslande der deutschen Wissenschaft Geltung verschaffte, hat er den Aufschwung des deutschen Nationalgefühls vorbereiten helfen, welches jetzt mit Stolz auf ihn weist. Ein Rathgeber und Freund der preußischen Könige, hat er die geistigen Interessen der Nation ein Menschenalter hindurch unabhängigen Sinnes und edlen Muthes vertreten, und kaum hat es damals in Deutschland einen namhaften Gelehrten oder Künstler gegeben, der nicht durch persönliche Verpflichtung jene grenzenlose Hingebung kennen gelernt hätte, welche Alexander von Humboldt sein ganzes äußeres und inneres Dasein idealen Zwecken opfern ließ.

Das Andenken eines solchen Mannes durch ein öffentliches, auf Kosten der Nation errichtetes Standbild dankend zu ehren, mag überflüssig erscheinen, entspricht aber einer Forderung des menschlichen Gemüthes und der Sitte aller Kulturvölker. Berlin, die Stadt seiner Geburt, die Stätte seiner Wirksamkeit während langer Jahre bis zu seinem Tode, ist der Ort für dieses Denkmal. Im Vertrauen, einem allgemein gehegten Gefühle zu begegnen, richten daher die Unterzeichneten diesen Aufruf an das deutsche Volk, sich an einer Sammlung zur Errichtung eines Nationaldenkmales für Alexander von Humboldt in Berlin zu betheiligen. Beiträge anzunehmen ist neben unserem Schatzmeister Herrn **Al. Mendelssohn**, Jägerstraße 51, jeder der Unterzeichneten bereit. Etwaige Ueberschüsse werden der bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin bereits bestehenden Humboldt-Stiftung für Naturforschung und Reisen überwiesen werden.

Berlin, den 2. Juli 1869.

Bastian. A. Bernstein. E. du Bois-Reymond. W. Borchardt. Curtius. v. Dachröden. A. Delbrück. Fr. Duncker. Ehrenberg. Ewald. Förster. Gneist. H. Grimm. G. Hagen. F. v. Holtzendorff. Kiepert. Kletke. Kochhann. F. W. Krause. B. v. Langenbeck. Löwe (Calbe). **Ed. Magnus. G. Magnus. Meyer Magnus. Al. Mendelssohn. P. Mendelssohn-Bartholdy. Jaques Meyer. Parthey. Pertz. Poggendorff. Pringsheim. G. Reimer. G. Rose. Rosenthal. J. Roth. Runge. W. Siemens. Virchow. Franz Vollgold. A. Weber. Weierstraß. Guido Weiß.**

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Ida** mit dem Sec.-Lieutenant im 7. ostpreußischen Infanterie-Regt. No. 44, Herrn **Schultze I.** zeige ich hiermit ergebenst an.

Danzig, den 5. Juli 1869.

S. von Huêt,
geb. **von Vallier.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Ida v. Huêt,** jüngsten Tochter der verw. Frau **v. Huêt,** zeige ergebenst an.

Danzig, den 5. Juli 1869.

G. Schultze I.,
Sec.-Lieutenant im 7. Ostpr.
(3739) Infanterie-Rgmt. No. 44.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 3. Juli ist am 5. Juli 1869 in unser Register zur Eintragung der **Ausschließung** der ehelichen Güter-Gemeinschaft unter No. 116 eingetragen worden, daß der Kaufmann **Bernhard Andreas Kownatzki** zu Danzig durch gerichtlichen Vertrag vom 9. October 1868 für die Dauer der Ehe mit **Johanna Emilie,** geb. **Ernst,** die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Danzig, den 5. Juli 1869.

Königl. Commerz- und Admiralitäts-Collegium.

Steindorff. (3743)

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 3. ist am 5. Juli 1869 die von dem Kaufmann **Albert Burghard Hermann Schmidt** zu Danzig hier unter der Firma

Hermann Schmidt

errichtete Handelsniederlassung in unser Firmenregister unter No. 785 eingetragen worden.

Danzig, den 5. Juli 1869.

Königl. Commerz- und Admiralitäts-Collegium.

Steindorff. (3744)

Bekanntmachung.

An unserer höheren Bürgerschule ist eine Lehrer-Stelle vacant und soll schleunigst wieder besetzt werden.

Das Gehalt beträgt jährlich 400 Rthlr. Candidaten, welche die Prüfung pro facultate docendi oder pro schola bestanden haben, wollen sich bis zum 15. Juli d. J. unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Marienwerder, den 25. Juni 1869.

Der Magistrat. (3365)

Bekanntmachung.

Zur Erledigung und Beseitigung der vielfachen Anfragen, welche über **Darlehns-Bewilligungen der Deutschen Grundcredit-Bank** zu Gotha hierher gelangen, bringe ich Folgendes zur öffentlichen Kenntniß:

1) Die Bank bewilligt hypothekarische Darlehne auf Grundstücke im Gebiete des norddeutschen Bundes, mit Ausschluß jedoch derjenigen Landestheile desselben, wo französisches Recht gilt.
2) Der Bewilligung der Darlehne muß in jedem einzelnen Falle die Werthsermittelung der zum Pfande gebotenen Grundstücke durch die Sachverständigen der Bank vorangehen.
   Da dies Zeit erfordert, Ländereien aber überhaupt nur in den Monaten vom April bis etwa October taxirt werden können, so möchte es im Interesse der Darlehnssucher liegen, ihre Anträge stets möglichst eine geraume Zeit vor dem Termine zu stellen, wo sie die Darlehnsvaluta zur Regulirung ihrer Verhältnisse bedürfen.
3) Die Darlehnsvaluta wird nach Wahl der Bank entweder in baarem Gelde oder in Pfandbriefen ausgereicht. Im ersteren Falle hofft die Bank in der Lage zu sein, 95 % netto gewähren zu können.
4) Die definitive Bestimmung darüber, ob die Darlehnsnehmer baar Geld oder Pfandbriefe erhalten sollen, wird erst in einiger Zeit und spätestens Ende des Monats August d. J. getroffen werden.
5) An fortlaufenden Verwaltungskosten-Beiträgen — Art. 21. alin. 3. litt. a. des Statuts — sind 11/12 % und zur allmäligen Amortisation der Darlehne — ibd. litt. b. — mindestens ½ % der Darlehnssumme zu entrichten.
6) Die Darlehns-Anträge sind von den Grundstücksbesitzern möglichst **direct** an die bestellten Generalagenten, oder an den Bankvorstand nach Gotha zu richten.

Anträge von durch die Grundstücksbesitzer nicht vollständig legitimirten Zwischen-Personen müssen abgelehnt werden.

Königsberg, den 5. Juli 1869.

Der General-Agent
(3712) **Theodor Laser.**

Oeffentlicher
Schiffs-Verkauf
in Königsberg i. Pr.

Am Montag, den 12. Juli cr., Vormittags 11 Uhr, soll das jetzt in Königsberg liegende, im Jahre 1858 neu erbaute kupferfeste, norddeutsche Briggschiff

„Nummer Eins"

162 Normallasten vermessen, nebst dem dazu gehörigen Inventarium in meinem Comtoir, Lizentstrasse No. 1, öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkauft werden und erfolgt der event. Zuschlag bei angemessenem Gebot sofort.

Verzeichnisse des Inventariums sind bei mir zu haben und ertheile ich gerne jede nähere Auskunft.

Königsberg, den 2. Juli 1869.

Julius Zättré,
(3601) Schiffsmakler.

Oder-Krebse.

Täglich frische, ausnahmsweise große Oder-Krebse zu haben bei Frau **Geschke,** Fischmarkt No. 46.

Baumaterialien-Lager.

Engl. blauen **Dachschiefer** prima Qualität.
Asphaltirte **Dachpappen** in verschiedenen Sorten,
Holländische **Dachpfannen,**
Firstpfannen,
Engl. Patent-Asphalt-**Dachfilz,**
Stettiner Portland-**Cement,**
Engl. Portland-**Cement,**
Engl. **Steinkohlentheer,**
Holztheer,
Engl. **Steinkohlenpech,**
Natürl. **Asphalt-Limmer** in Broden,
Asphalt-Limmermehl,
Künstlichen **Asphalt,**
Goudron,
Chamottsteine, Ramsay u. div. Marken
Chamottthon,
Engl. glasirte **Thonröhren** in allen Dimensionen,

empfiehlt zu den billigsten Preisen.

Richard Meyer,
Comptoir: Buttermarkt No. 12|13. (2247)

Samuelson'sche Mähemaschinen,

direct aus England,

Engl. Dampfdresch-, Häckfel-, Drill-, Säe-, Dungstreu-, Heuwende-, Torfstech-Maschinen, Drainröhrenpressen 2c. 2c.,
Ackergeräthe jeglicher Art, Grubber, Pflüge, Eggen, Walzen Pferdehacken u. -Harken 2c. 2c.
zu Fabrikpreisen
durch die landwirthschaftliche Maschinen-Niederlage in Danzig.

Aufträge werden rechtzeitig erbeten. (7161)

G. F. Berckholtz.

Große Hannover'sche Pferde-Verloosung.

Die Ziehung findet am **27. Juli d. J.** öffentlich auf dem Rennplatze in Hannover vor Notar und Zeugen statt.

Erster Hauptgewinn: Ein Viergespann edler Wagenpferde,
Zweiter Gewinn: Eine complete elegante Equipage mit zwei Race-Pferden,
56 Wagen-, Reit- und Arbeitspferde und ca.
1000 Gewinne, bestehend aus: **eleganten Wagengeschirren, Satteln** und **anderen vorzüglichen Reit- und Fahrrequisiten.** (3549)
Loose à 1 Thlr.

zu beziehen durch die Bankhäuser

B. Magnus und **A. Molling** in **Hannover.**

Keine Palliativ-Mittel mehr!
Allen Kranken permanente Genesung ohne Medicin u. Kosten.

Du Barry's Heilnahrung REVALESCIERE

von London bewährt sich ohne Medicin noch Kosten bei Erwachsenen und Kindern in allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Uebelkeit und Erbrechen, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht, — 70,000 Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Markgräfin de Bréhan, der Gräfin Castlestuart, der Doctoren Wurzer, Stein, Angelstein, Shorland, Ure, Harvey 2c., wovon Copien gratis und portofrei auf Verlangen eingesandt werden.

Auszug aus 70,000 Certificaten:

St. Romain-des-Iles, 27. November 1862.

Dem Himmel sei Dank! Du Barry's Revalescière hat meine 18jährige Qual an Brust- und Magenleiden mit nächtlichem Schweiße, Ohrenbrausen und allgemeiner Schwäche beseitigt, und mir den kostbarsten Schatz der vollkommenen Gesundheit wiedergegeben. **J. Comparet,** Pfarrer.

Barre, Niederrhein (France), 4. Juni 1861.

Die Revalescière hat bei mir Wunder gewirkt. Meine anscheinend erschöpften Kräfte kommen zurück und ein neues Leben erfüllt mich wie das meiner Jugend. Mein Appetit, der seit mehreren Jahren verschwunden war, ist zurückgekehrt, und ein schmerzhafter Druck im Gehirn, der mich seit vierzig Jahren gemartert, hat mich gänzlich verlassen. Ich fühle mich wie neugeboren.

David Ruff, Gutsbesitzer.

Diese Kraftspeise erspart 50mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen und eine 3 Groschen-Mahlzeit davon nährt besser als ein Pfund Fleisch. In Büchsen mit Gebrauchs-Anweisungen von ½ Pfd. 18 Sgr., 1 Pfd. 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfd. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfd. 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfd. 18 Thlr. — Auch Revalescière Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch **Barry du Barry & Co.** in **Berlin,** 178. Friedrichstraße; dieselbe Firma in **Wien:** Freiung 6; in **Frankfurt a. M.:** 10. Roßmarkt; **Henry Klörs & Co.** in **Hamburg,** 41. Katharinenstraße; in **Leipzig: Theodor Pfitzmann,** Hoflieferant; in **Posen** bei **Elsner;** in **Breslau** bei **S. G. Schwartz, Gustav Scholtz, Eduard Groß;** in **Königsberg i. Pr.** bei **A. Kraatz,** Bazar zur Rose; in **Bromberg** bei **S. Hirschberg,** Firma Julius Schottländer; in **Hannover** bei **Neyersbach;** in **Pesth** durch **J. v. Török;** in **Prag** durch **J. Fürst;** in **Preßburg** durch **Felix Pisztory** und in **Klagenfurth** durch **P. Birnbacher** und in allen Städten bei Droguen-, Delicatessen- und Specereihändlern. (1517)

Baugewerkschule zu Holzminden a. d. Weser.

a) Schule für Bauhandwerker, Baubeflissene 2c.,
b) Schule für Mühlen- und Maschinenbauer 2c.

Beginn des Sommerunterrichts 3. Mai a. c.

Der Schüler erhält Unterricht, Unterrichtsmaterialien, Wohnung, Beköstigung, Wäsche, ärztliche Pflege 2c. und zahlt dafür pro Semester 68 Thlr. Das Programm und den Unterrichtsplan übersendet auf Anfordern der Vorsteher der Baugewerkschule. (6824)

G. Haarmann.

Meyers Conversations-Lexikon.

1868er Aufl., complet gebunden.
15 Bände, mit eingebundenem Atlas und Register, 37½ Thlr.
Auch in Umtausch gegen alte Auflagen von Brockhaus, Pierer und Meyer.

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände, Weißfluß 2c. heilt gründlichst, brieflich und in seiner Heilanstalt: **Dr. Rosenfeld** in **Berlin,** Leipzigerstr. 111. (7117)

Dampfer-Verbindung
Danzig—Stettin.

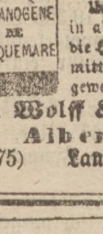
Dampfer „Colberg", Capt. C. Streck, geht **nicht** Mittwoch, den 7. huj., **sondern Donnerstag, den 8. d. M.,** von hier nach Stettin.

Näheres bei (3733)

Ferdinand Prowe,
Hundegasse 95.

Médaille de la société des sciences indust. de Paris.

Keine grauen Haare mehr!



Melanogène

von **Dicquemare** ainé in **Rouen** Fabrik in Rouen, r. St-Nicolas, 39 Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nüancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Färbemittel ist das Beste aller bisher da gewesenen **General-Depot** bei **Fr. Wolff & Sohn in Karlsruhe.**

Albert Neumann in Danzig
(1475) **Langenmarkt No. 38.**

Nicht zu übersehen.

Ich besitze vorzügliche Mittel gegen veraltete Syphilis und veraltete Schleimflüsse der Genitalien. Specialarzt Dr. **Kirchhoffer,**
(7115) Kappel (Schweiz).

Ich impfe täglich um 3 Uhr die Schutzpocken.

(3742) Dr. **Droß,**
Vorstädtschen Graben No. 52.

English and French lessons in grammar, and conversation, combined with commercial correspondence are given on moderate terms by

Dr. Rudloff,
Frauengasse No. 29.

Hilfe bei Unterleibs-Krankheit 2c.

Herrn Johann Hoff, Hoflieferant in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1. **Lichtenberg,** 12. Mai 1869. „Ihr Malzextract ist für meinen geschwächten Körper eine wahre Erquickung, der Genuß desselben wirkte auch sehr wohlthätig auf meinen kranken Unterleib." **Wilke,** Lehrer. — **St. Veit,** 3. Mai 1869. „Da der erste Gebrauch Ihres Gesundheitsbiers unter Zuziehung Ihrer eben so heilsam wirkenden Malz-Gesundheits-Chocolade mir gegen meinen quälenden Husten so trefflich geholfen hat, so bitte ich 2c." **R. Niederleithinger,** prakt. Arzt. — **Dzikow,** 14. Mai 1869. Von Ihrem heilsamen Malzextract-Gesundheitsbier ein Quantum an die Frau Gräfin **Tarnowska.**" Dr. **Reif.** — **Boglau,** 7. Mai 1869. „Ihre vortreffliche Chocolade hat bei dem Leidenden eine günstige Wirkung erzielt. **Th. Pantay,** Gerichtsgeschworener.

Verkaufsstelle bei **Albert Neumann** in Danzig, Langenmarkt 38, u. **J. Leistikow** in Marienburg

---

Starkes **Fensterglas,** dicke **Dachscheiben, Glasdachpfannen, Schaufenster Gläser, farbiges Glas, Goldleisten, Spiegel** und **Glaser-Diamante** empfiehlt die Glashandlung von **Ferdinand Fornée,** Hundeg. 18.

Englischen Portland-Cement

haben auf Lager und empfehlen

Richd. Dühren & Co.
Danzig, Poggenpfuhl No. 49.

Natürlichen besten Limmer-

ASPHALT

und dauerhafte Arbeiten damit, als **Isolirschichten, Fussböden, Abdeckung von Gewölben, Trottoirs etc.** empfehle zu billigsten Preisen. (6736)

Herrm. Berndts,
Privat-Baumeister, Lastadie 3,4.

Verkauf von Besitzungen mit Wald.

Mehrere große Herrschaften in Böhmen und Galizien mit bedeutenden Forsten und herrlichen Beständen schlagbarer Hölzer sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres auf portofreie Anfragen durch **Th. Meyer & Comp., Dresden,** Waisenhausstr. 14. (3043)

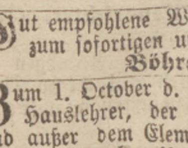
Es wird ein Gut ohne Commissionair von ca. 500—1000 Morg. im Pr. Stargardter, Berenter, Carthauser oder Marienwerder Kreise zu kaufen oder zu pachten gesucht. Besitzer, die ein Gut in dieser Größe verkaufen oder verpachten wollen, belieben ihre Adresse und die Bedingungen in der Exped. d. Zeitung unter No. 3597 abzugeben.

Dreihundert starke Hammel

stehen zum Verkauf auf dem Dominium Groß Kleschkau bei Praust. (3304)

---

180 Fetthammel und 1 frischmilchende Kuh stehen zum Verkauf bei R. Ziehm in adl. Liebenau bei Pelplin. (3677)



In Brandau bei Marienwerder stehen 160 drei- und vierjährige Hammel zum Verkauf. (3660)

Gut empfohlene Wirthschaftsbeamte suche ich zum sofortigen und zum Antritt am 1. Juli.

Böhrer, Langgasse No. 55.

Zum 1. October d. J. wird ein evangelischer Hauslehrer, der schon als solcher fungirt und außer dem Elementar-Unterricht auch in fremden Sprachen Unterricht ertheilt, zu engagiren gesucht. Meldungen, wie Angabe des Gehalts werden unter G. poste restante Danzig erbeten. (3545)

Eine gebildete Dame sucht eine Stelle als Gesellschafterin Holzmarkt No. 6 unten. (3738)

Breitgasse No. 17 ist Saaletage eine herrschaftliche Wohnung von 6 bis 8 Zimmern, Küche, Keller 2c. vom 1. October ab zu vermiethen. (3741)

Eine freundliche Wohnung in der Sandgrube, welche sich wegen der Benutzung eines schönen Gartens zum Sommeraufenthalt besonders eignet, ist von jetzt bis October zu vermiethen. Nähere Auskunft wird in der Expedition dieser Zeitung ertheilt.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.